

## Abonnementsspreis

In der Hauptredaktion oder den im Stadtteil und den Vororten erreichbaren Ausgaben abgezahlt: wöchentlich 4.-50,- bei jährlicher Zahlung: 18.- Durch die Post bezogen: bis Deutschland und Österreich: zweijährlich 6.- Durch tägliche Kreisabsendung im Inland: monatlich 5.-

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7/1 Uhr, die Abend-Ausgabe: Montag bis 9 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**  
Johannesthal 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

## Filialen:

Cette Renn's Contin. (Alfred Hahn),  
Unterstrasse 12.

Louis Kühne,  
Katharinenstr. 14, port. und Königplatz 7.

**Nº 59.**

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.**

Dienstag den 2. Februar 1892.

## Insertionspreis

Die gesetzte Preise 20 Pf.  
Reklamen unter dem Redaktionsteich 14 Pf.  
(postfrei) 10.-, vor dem Familienrechtlichen 16 Pf.  
(postfrei) 10.-, ohne Postbeförderung 6 Pf.  
Größere Schriften laut unserer Preisverzeichniss. Tafelkatalog und Almanach nach höheren Taxis.

**Extra-Ausgaben** (gegängt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung 8 Pf., vor der Abend-Ausgabe, mit Postbeförderung 10 Pf.

**Annahmeschluß für Inserate:**  
Abend-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Montag 6 Uhr.  
Gross- und Brings 9 Uhr.  
Bei den Büros und Kundensstellen je eine halbe Stunde früher.  
**Inserate** sind fest an die **Expedition** zu richten.

**Druk und Verlag von C. Holtz in Leipzig**

**Leipzig, 2. Februar.**

\* Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie bereits angegeben, hat die Sonnabendung des Abgeordnetenhauses ein Erhebliches zur Klärung der Lage geleistet. Als Refusal dieser Klärung darf verzerrt werden, daß sich die Lage der Dinge derart gestaltet hat, um die Schlußfolgerung auf den geschäftsvertragsmäßig vorgezeichneten Weg gebracht zu haben. Außerdem man von allen Seiten der Abstimmung, sich zu verständigen, Austritt geben, darf erwartet werden, daß auf gedrängte Weise die Vorlage einer gewissen Erklärung ausgeführt werden wird. Im gleichen Stil dürfte auch die Unterhaltung sich weiterführen, welche am Sonnabend Abend feierte. Gestern Dr. Miquel, dem Herrn Cultusminister Grafen v. Biedig, dem Ged. Legationsrat Dr. Kubas, dem Vice-Präsidenten des Herrenhauses Freiherrn v. Mantzen und dem Abg. v. Heilmann, wie wir erfahren, auch Se. Königliche Hoheit des Prins Heinrich Theil genommen hat.

\* In parlamentarischen Kreisen erzählte man, daß der Reichsangler Graf Caprivi wie der Cultusminister Graf Schedt am Sonnabend Verhandlungen mit national-liberalen Führern gehabt haben, was zu einer Beilegung wenigstens der persönlichen Differenzen geführt habe.

\* Zum Volkschulgesetz schreibt die "National-Zeitung": Hier und da mußte sich in den liberalen Kreise eine gewisse Erklärung darüber bemerkbar, daß die sogenannten Verbündeten des Abgeordnetenhauses, namentlich vom Freitag, nicht alkohol markante Thatsachen zur Folge gehabt haben, daß sich vielmehr trotz allem bestätigt, was wir am Donnerstag Abend sagten: die Krise werde sich vermöge der notwendigen Weise langen Dauer der Commissionen und Plenar-Verhandlungen im beiden Häusern des Reichstags, Monate lang ziehen. Bei solcher Überzeugung wird man sich jedoch wohl auf allen Seiten der liberalen Partei sagen müssen, daß das, was vorstehend geschildert wurde, insofern als automatisch, nämlich die Verhinderung eines Volkschulgesetzes nach den Prinzipien des Freiheitlichen Weise überdrückt, dann nur auf diesen langwierigen Weise der schriftlichen Bedämpfung des Entwurfs in allen Stationen der parlamentarischen Beratung zu erreichen ist. Eine ein solches Gesetz dennoch zu Stande, so wird es dann Zeit sein, die politischen Konsequenzen zu ziehen, welche von ungezählten Erwartungen vorweg gewonnen wurden.

\* Dem "Hausr. Contr." schreibt man aus Berlin: Man sieht kaum Schlüsse, wenn man die Vage für ernst wie möglich ansieht. Dass überhaupt klerikale Combinationen eine solde Bedeutung zu Theil werden kann, ist durch die parlamentarische Vage nicht andertheil erklärbar; es ist dazu der Einfluß jüdischer politischer Grundideen unbedingt, ebenso der mystische Dualismus selbst bekenntswertlich ist, unter dessen Schutz der Liberalismus allemal seine eigenwilligen Pläne verfolgt hat. Diese Erwägung ist es, welche das Erbringen des neuesten Schulgesetzes zu einem sensatioellen Ereignis für das ganze Reich gemacht und in der liberalen Preß Sanders, Württemberg und aller deutschen Staaten den gleichen Widertrüpf hervorgerufen hat wie in Preußen. Kommt der Geist, welcher im preußischen Schulgelehrten dem deutschen Volle offenbart, zu thätsächlicher Herrschaft, so wird er versuchen, sein

Machtbereich immer weiter und weiter auszudehnen. Mit richtigen Gefühl glaubt die Nation eine gewisse Entwicklung und damit den Sieg des Reichs endlich gefährdet, wenn diejenigen Elemente zu bestimmendem Einfluss gelangen sollten, welche eine freudige Meinung an der Begründung des Reichs wie an den Ausbau seiner Institutionen in verbürgungsweisem Sinne nicht nachgelassen werden kann. Die Bewegung, welche sich unseres Volkes bemächtigt hat, ist deshalb mehr als eine Operation gegen ein einzelnes Reich, sie bezeugt den ersten und besten Erfolg, unter politischem Leben nicht zu Bahnen drängen zu lassen, die weit abliegen von dem Wege, in denen deutsche Geschichtetrieb entwölbt ist, die weit weglaufen von den Gewissenswerten und den Idealien, deren Bedeutung das Deutsche Reich unter Führung der Hohenzollern groß und wichtig gemacht hat.

\* Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Volkschulgesetzes ist heute gewählt worden und hat sich constitut. Zum Vorsitzenden wurde der conservative Abg. Graf Glauert d'Aspachoule, zu seinem Stellvertreter der freikonservative Abg. Westel gerufen. Das Centrum wurde als übergegangen, was immerhin als seltes Comptoir bezeichnet wird. Von der nationalliberalen Partei gehören der Commission an die Herren: Hobrecht, Ennecerus, Friedberg, Grimal-Frankfurt, Ledenow, Seiffert.

Die weitere Entwicklung der Angelegenheit liegt jetzt in den Beratungen dieser Commission, die am nächsten Montag ihre Arbeit beginnen wird. Man wird gut thun, sich jetzt auf einen langwierigen Verlauf dieser Entwicklung gefaßt zu machen. Die vorjährige Commission hat wesentlich gearbeitet und die jetzige wird die Sache somit rascher fördern, wenn nicht ganz außerordentlich Bewegungen eintreten sollten. Indessen wird man doch bald zu erkennen vermögen, ob auf Seiten der Regierung und der conservativen Partei irgend welche ernsthafte Neigung besteht, den liberalen Einmeindungen Redung zu tragen, oder ob wir uns von vornherein einer unumstößlichen Wehr vorzusehen haben, gegen die jedoch Anstrengungen praktisch ergebnislos sein mögen.

\* In der "Frankfurter Zeitung" und anderen demokratischen Blättern, welche jetzt mit Überraschung darüber machen, daß nur den am linken stehenden Parteien der Ruhm der Vertheidigung freiheitlicher Institutionen zusteht, wird berichtet, daß die nationalliberalen Partei sich wieder eine Annäherung an die Regierung sucht. Natürlich die Herren müssen es so wohl wieder wollen, und wenn nichts vorgeht, so wird es für ihre Zwecke erfinden. Die nationalliberale Fraktion hat ihre Stellung zum Schulgesetzentwurf am Freitag sehr klar und deutlich geltend gemacht, daß die nationalliberalen Partei sie vornehmlich an die nationalliberalen Fraktionen zu stellenden Ansprüche der nationalliberalen Partei bewegen. Dass die „gesinnungsbürgerliche“, bisher allerdings fast mit den Ultramontanen liebgehrte Preß während dieser Commissionverhandlungen immer wieder den Verstand machen wird, läßt keinen Zweifel darüber, daß dem Judentum und Christentum zu jenen, was denn schließlich den Bildungsabsichten, also dem Centrum und seinen Vertretungen zu gute kommen muß, nichts wie der Vorwand. Diese liberale Sache ist stets durch die Art der Vertheidigung derjenigen gefärbt worden, und die Ultramontanen vertreten sie meistens, in sich für liberal ausgebende Blätter ihre Kunden oder Klienten einzulegen. Vielleicht rätseln die armen Na-

tionalliberalen sich schon mit keinem Minister mehr unterhalten, ehe in den Vertrag einer Verfeindung zu Gunsten ultramontaner Bestrebungen zu geraten.

\* Aus Berlin wird geschrieben: Die politische Situation hat sich seit Sonnabend nur wenig geändert. Als völlig aus der Welt gegangen hat sich die Nachricht herumgesetzt, daß der Oberpräsident von Hannover, v. Bremigk, um seine Entlassung aus dem Staatsdienste eingezogen sei. In einem solchen Schritte liegt verläßlich noch keinerlei Veranlassung vor. Ebenso verhält es sich mit der Nachricht von dem neuen Demobilisierung des Finanzministers Miquel. Aber es bestätigt sich immer mehr in unterschrittenen Kreisen die Aussicht, daß nach dieser Woche möglicherweise der Rechtsanwalt Caprivi als seine Nachfolger bestimmt werden soll. Der Name Caprivi hat sich in diesen Kreisen kaum raus zu machen. Die Befürchtungen des Reichskanzlers beginnen man allmählich nicht mehr so entscheidend Werth zu legen, wie es anfänglich der Fall gewesen ist. Das Misstrauen, welches aus denselben herausbläuft, ist diese Weise von bokontraverter Seite auf das Unrecht gedeckt, ja ähnlich gleichheit worden. Siegt doch dieser Alles daran — und zwar seit langer Zeit —, daß es ganz offenen Brude der Regierung mit der nationalliberalen Partei kommt. Die Verhandlungen am Sonnabend haben ohne Zweifel nach dieser Richtung hin aufklarend gewirkt und es sind noch nicht alle Hoffnungen aufgewichen, daß dieser Bruch nicht eintrete. Die Gelegenheit aus den Söhnen für die weitere Entwicklung einzelner Provinzen Preußens wäre kaum zu erwarten. In den befreiteten Kreisen scheint man sich darüber, nämlich nun die Rude der Überzeugung ihr Recht erhalten hat, völlig klar gemacht zu sein, und Niemand wird die Verantwortung für eine weitere Verstärkung der Situation übernehmen wollen. Man erwartet deshalb auch zunächst nicht, daß Herr v. Bremigk in dieser Angelegenheit — verläßlich wenigstens — noch einmal das Wort zur Errichtung ergreift. Die Krise wird sich teuerst vor dem Forum der Deutschen entwickeln, sondern in Scheide der Regierung selbst und, wie man heißt, unverhofft von rechts und links. Darii wird man dem Reichskanzler Recht geben, daß er nicht zugeklagt hat, welche Folgen die Vorlage des Gedächtnisvertrages durch jenen Gegenpart gekommen ist, ihm sehr überwältigt ist. Man erwartet die Ankunft des Herrn von Bremigk, der für Sonnabend bereits seit 14 Tagen eine größere Volksversammlung angestellt hatte und deshalb nach Hannover reisen mußte, Dienstag Mittag hier, und die rüdige Beschränkung des nationalliberalen Bürgers, der über den Vertrag „Verfeindungen“ anzustehen hat, dass er erhalten sein sollte, wird gewiß viel dazu beitragen, um eine endlose Klärung in die Lage zu bringen. Daß die Folgen der Einbringung eines Gutes, wie des vorliegenden, bis der Braudicht des Ministerpräsidenten entzogen haben sollten, ist und kann glaubhaft. Wir unterstreichen, so beweisen die Frankfurter Nachrichten, sind von Anfang an über das Urteilsthus verbündet gewesen, mit dem man diesen Stab des Reiches in die Situation gesetzt hat. Der Entwurf mußte notwendig den Kulturaufstand neu beleben, den die vorige Regierung mit großer Druck im Interesse des inneren Friedens beigelegt hat. Das mit Mühe errangene Ergebnis ist durch den Entwurf noch Raths preisgegeben worden.

\* Wo bleibt der Jesuitenantrag? — so muß man notwendig fragen, wenn man die Tageszeitung der Zukunftszeitung mit einer Erörterung der Jesuitenfrage konfrontiert. \* Die mitgeteilte wird, hat der Cultusminister Graf Schedt den nationalen Abgeordneten Dr. Putzius empfangen. Der Minister sprach sich für Erhaltung des nationalen Simultanfestes aus; er will einen soziopolitischen Antrag gestimmt. Dadurch allein wird aber die Vorlage für den nationalen Abgeordneten noch nicht annehmen. Im Oberstaatsschiff circulierten bereits Waffenbesitzungen gegen das Reich, namentlich in Bad Homburg eine Wählerversammlung stattgefunden hat.

\* Untere reelle Note: über die plötzliche Erkrankung des preußischen Kriegsministers ergänzen wir dahin, daß Herr von Kaltenborn sonst mehrere Tage vor dem Heiligabend die Krise noch mehrmals vor dem Forum der Deutschen entdeckt, seidem er sich bestens für die Erhaltung des nationalen Simultanfestes entschieden, bevor er willig die Sache zu tun, den Wettbewerb zwischen den beiden protestantischen Kirchen zu schaffen. Das Gespräch war höchst interessant, so wie der Vater und Sohn während der gesamten Unterhaltung eng befreundet waren.

\* Die Befreiung für den plötzlich gescheiterten Abgeordneten Dr. Wilholt fand gestern Mittag 12 Uhr in dem kleinen Sitzungssaal auf dem Potsdamer Bahnhof in

## Feuilleton.

### Die schöne Polyxena von Freiberg.

Historische Revue von Adolf Lipps.

Montag und Mittwoch.

(Fortsetzung.)

Als der Zug stillstand, leisteten die beiden Brautjungfern den Dank in das Haus, blieben aber an der Zimmerstube nicht und lachten, indem der Prinz am Fenster stand, auf seinem Posten im Zuge verblieb. Georg erinnerte sich, kleinte an die Thür und trat ein, legte wieder hinter sich schließend. Er richtete seine Augen auf Polynena, aber, als er an ihr vorbeisteckte, die herzsmittelnde Worte der Ermunterung, daß es ihm vergönnt werden möge, die erwähnte Jungfrau bis zum Altar zu geleiten und daselbst den Händen des Prinzen zu übergeben, zu sprechen, da war es ihm, als ob ihm dieses Werk in der Seele stechen würde; er fühlte, wie ihm gewissem das Blut aus den Fingern drang und war nicht böig, auch nur ein einziges Wort zu reden. Erstaunt blieb im Polynena im Angesicht und reichte ihm freundlich die Hand. Georg trat näher und indem er sich über die kleine Hand beugte und sie ließ, fand eine einzige heiße Rannebrande aus seinen Augen und mitten auf dieselbe.

„Was ist das, Herr Junker — was ist das?“ flüsterte Polynena, bestört vom sichtlich erst erregten jungen Mann in die Augen sehend und den kleinen Schmerz, sonse die ungewöhnliche Farbe desselben darin lebend, indem sie selbst ein seltsames Gefühl im eigenen Herzen ergriff und bewegte.

„Berichte, edle Jungfrau!“ antwortete Georg ebenso leise, indem er sich gewissem erinnerte, „berichte und — vergrün! — Seit Ihr bereit, so beliebt mir zu folgen?“

Betroffen legte Polynena die Hand auf die Wimpe des jungen Prinzen, als sie sich aber anstieß, an seiner Hand die Spur verlor, geriet sie ins Angesicht und hielt unter die Augen.

„Du bist so sehr aussehend, wie du bist, mein Prinz.“

„Wie bei Polynena. Wie bei Georg war auch bei ihr während des launen müttigsten Alleinseins mit Georg der blühende Zustand heiter wie in ihr bis dahin unbedeutendsten Herz gesessen; während es aber der Junker vermeide, keine Gefühle für sie habe, liebe mit einem ganz anderen wie bisher unbekannten Gefühle. Sie ergriff keine, ließ an ihrem Gesicht, und für einen Augenblick wie betäubt schloß sie wunderlich dabei die Augen; als sie diezoben aber gleich darauf wieder aufschlug und wiederum in die blauherzenigen Augen ihrer Georg's blickte, da zog eine lange und sie noch auch zugleich begleitende Ahnung davon in ihr Herz, daß der vor ihr Siedende sie liebe, liebe mit einem ganz anderen wie bisher unbekannten Gefühle. Sie erschrak keineswegs und intern sie sich stolz aufrichtete, nahm sie den ihr aufs Neue dargebotenen Arm Georg's und ließ verlassen das Haus. Jubelnde Brüder des brauchten barfüßigen Menge begrüßten das schöne Paar,

ihres Mannes mit immer größerer Aufregung, ja mit Entzücken erfüllte. Ihr Angetoß hatte eine wachhaltende Wirkung angenommen, und nur mit größter Anstrengung vermöchte sie während des der Einsamkeit folgenden Mahles, in ihrem nunmehrigen, glänzend eingerichteten Heim, dem häuslichen Besitzthum des Herrn Andreas Böhme, auf der großen Weinbergsseite zu Freiberg, den Plänen der Haushaltung ihres Gedächtnisvertrages nach ständigem Wiederholen Geschehnisse, aus denen sie sich selbst bestimmt sah, und verhinderte, daß sie weiteren keinen Geschehnissen gefährdet werden sollte.

„Heute nachmittag sind meine Kinder und ich auf dem Kirchhof zum Gottesdienst gegangen,“ sagte sie, „die Sehnsucht, die ich seit Jahren habe, um jenseits der Kupfermünze zu beten, ist endlich erfüllt.“

„Wie kann das sein?“ rief Georg, „Sie sind ja nicht gekommen.“

„Ich war in der Kirche.“

„Sie sind nicht gekommen?“

„Sie sind nicht gekommen?“ rief Georg, „Sie sind nicht gekommen?“

Treppe mit Geländer versieben, Mantelchen bekleideten, wenn auch nur schwach, die vorherigen Theile und Brüder des Gartens. Eine große Anzahl Männer etc. etc. jetzt darin, um in der erfrischenden Luft des Gartens Kühlung zu suchen. Bei diesem Anfang des Tages, und die zu diesem Anfang das Gartentor öffnete, kam der Dienstbote.

„Geh und ebenfalls in den Garten hineinsteigen, wenn es dich nicht ist, die dünne Luft hier ist erfrischend.“

Aber — „Ihr werdet auch leicht erföhnen“, entgegnete Georg besorgt, „Ob ich zu den anderen gehen soll.“

„Sonst aber hätte Polynena die Gardine zurückgezogen und gebeten, folgte Georg ihrem Wunsche.

Sammelte die drei mit einander ringende Gefühle, schrieb sie auf und brachte sie in die Arme ihres Geliebten, die keinerlei Ausdruck der Liebe und der Leidenschaft trugen. „Sie sind nur sehr schwach,“ sagte sie, „die Herzen sind stark.“

„Geh und ebenfalls in die Arme deines Mannes hineinsteigen,“ rief sie ihm zu. „Sie sind nur sehr schwach.“

„Sie sind nur sehr schwach.“